

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1849) Unterhaltungsblatt

39 (20.5.1849)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 20. Mai 1849.)

Verantwortlicher Redakteur: Wlh. Brandecker.

N^{ro.} 39.

Proceß gegen Fickler, Bornstedt, Krebs und Steinmetz vor dem Geschwornengericht zu Freiburg.

(Fortsetzung und Schluß.)

Freiburg, den 8. Mai. (Schluß der Sitzung von gestern.) Bornstedt erhält zuerst das Wort zur Vertbeidigung. Er spricht wiederholt die Entrüstung aus darüber, daß man die deutschen Arbeiter, welche gekommen wären, ihren Brüdern die Freiheit erkämpfen zu helfen, Gestüdel und Räuber genannt habe. Die Arbeiter seien brave, ehrliche, edle Menschen, es schlage ein reines, unbeflecktes Herz in ihrem Busen; er habe wohl anderwärts viel Lumpengesindel gesehen, aber keine Arbeiter, sondern Leute mit Kronen auf dem Kopfe, in Sammt und Seide gekleidet, an alsen Ecken und Enden besternt, mit Orden beschriftet, mit zerlumpten und zerfetzten Herzen, und mit aristokratisch dummen Gesichtern; denn die Aristokraten hätten bekanntlich sehr dumme Gesichter. Er kommt hierauf zu des Bekken Justizpflege. Nicht er, sondern Belf ste hier auf der Anklagebank, und hier erfahre die Welt, wie abscheulich und schändlich er regiere; die öffentliche Meinung werde über ihn (den Belf) richten, und habe schon über ihn gerichtet. Er schließt mit der Mahnung an die Geschwornen, daß sie ihn nicht verurtheilen können, weil seine Theilnahme an der Erringung der deutschen Freiheit in die vorjährigen März- und Apriltage falle. Die Geschwornen, welche ihnen im Amte vorangingen, hätten bei Staufen die Revolution anerkannt und ihn freigesprochen, und wenn sie, die jetzigen Geschwornen, ein „Schuldig“ über ihn sprechen werden, so wäre dies Hohn auf die öffentliche Anerkennung der Revolution vom vorigen März.

Nach einer weitläufigen, wiewohl ziemlich richtig aufgefaßten Erörterung der sozialen Frage und der Bedeutsamkeit der Vereine im Allgemeinen, sowie der Arbeitervereine insbesondere für die Erringung der Freiheit, geht der Vertbeidiger Bornstedt's, Thoma, zur Beleuchtung und Widerlegung der Anschuldigungspunkte seines Klienten über, und weist in ganz scharfen Zügen deutlich nach, daß sein Klient weder gesetzlich, noch viel weniger rechtlich strafbar sei.

Fickler's Vertbeidigungsrede beginnt mit einer geschichtlichen Darstellung über die Handhabung der Rechtspflege in Deutschland. Die Rechtspflege sei in der ältesten Zeit vom Volk und durch das Volk geübt worden; jedoch nur so lange, bis das urdeutsche Recht durch den gelehrten Quark des fremden Rechtes verdrängt worden sei. Er spricht seine Freude darüber aus, daß das urdeutsche Recht und Rechtsverfahren allmählig wieder zur Geltung kommen sollte; wovon das Schwurgericht einstweilen ein schwacher Anfang sei.

Mit klarer Auffassung, natürlich tiefblickendem Verstande und praktischer Anschauungsweise zieht er den kläglichen Zustand Deutschlands zur Zeit, wo sich die Bauern gegen Adel, Pfaffen und Beamten erhoben, weil jenen der unermeßliche Druck dieser Menschenklassen unerträglich war, mit dem jetzigen Zustand Deutschlands in Vergleich und beweist, daß alles Unheil und Unglück der Völker aus den Abnennestern der Fürsten, deren morsche Trümmer noch allseitig unsere Bergspitzen zeigen, und den Raubnestern der Pfaffen (Klöster) emporgesproßt sei. Die Pfaffen seien zu jener

Zeit so schlecht gewesen, daß keines Mannes Weib vor den Kutten sicher war. Nicht viel besser jetzt, in Folge des un-natürlichen und entehrenden Instituts des Eölibats (der Ehelosigkeit der Geistlichen).

Von den Pfaffen weg kommt er auf das deutsche Kaiserthum zu sprechen. Der deutsche Kaiser habe früher eine sehr schöne Stellung eingenommen, er galt und war als Wahlkaiser der Vertreter des Volkswillens und bot auch Schutz und Gewähr gegen jegliche Willkür der Fürsten, welche nicht souverän, sondern ihm unterthan waren. Nach und nach hätten sich die Fürsten aber immer mehr und mehr Rechte ange-maßt, und endlich die Souveränität, welche nur dem Volk zustehende war, aus den Händen des Kaisers dem Volke mit fremder Hilfe gestohlen, geraubt, und Land und Leute ver-rathen, verkauft und verschahert, wie eine Heerde Vieh, zur Wahrung und Stärkung ihrer Hausmacht. Die Fürsten seien daher die Hochverräter, die Landesverräter, die Volks-Betrüger; ein Bürger sei zu solchem Handwerk unfähig.

Das Volk habe sich, wenn es das fürstliche Joch abzuschütteln die Faust erhebe, im Siege edel, hochherzig, großmüthig gezeigt; die Fürsten dagegen seien im Siege übermüthig, grausam und blutdürstig gewesen.

Die Hauptfäden des Volks- und Landesverraths seien gesponnen worden in der Rheinbundsakte, dem Wienerkongresse, den Karlsbader Beschlüssen, und in der neuesten Zeit im Friedensschluß zu Malmö.

Er erzählt dann in ganz gemüthlichem und gelassenem Tone, welche Schikanen er als Redakteur der Seeblätter von den Gedankenmördern auszustehen hatte; er habe aber auch vergeltungsweise diese Zensoren schikanirt, er habe ihre eigenen Lebensbeschreibungen geschrieben; sie wurden gestrichen; er habe oft dagegen rekurriert, aber nur Das gewonnen, daß wenigstens diese Herren ihre eigene Schande lesen mußten; er habe die Zensoren überhaupt sehr oft auf's Eis geführt. Wie er in der Verbreitung von Flugblättern thätig war, erfährt man daraus, daß er mittheilt, er habe bei einer solchen Sendung statt, wie gewöhnlich, seinen Hemdtragen eingeschlagen zu tragen, denselben aufwärts gesteckt, und mit einer großen Kravatte umgeben, eine Brille aufgesetzt, sich schwarz gekleidet, so daß er einem Dekan gleich; denn in einem Menschen, der einem Dekan gleiche, suche die Polizei den Fickler nicht, und so habe er gute Geschäfte gemacht; daß er seinem Busensfreunde, dessen Händedruck nach Brentano's Aeußerung jetzt ein Skorpionsstich sei, und dem Musterregenten Belf einige tödtliche Wunden beibrachte, braucht kaum erwähnt zu werden. Zu seiner Rechtfertigung fährt er schließlich an, daß er fortan gegen die einzelnen und kleineren Anstände zur gewaltsamen Einführung der Republik gewesen, indem er, was die neuesten Ereignisse auch belehrend darthun, stets von der Aussicht ausgegangen sei, daß nur durch ein gemeinschaftliches Zusammenwirken das große Ziel erstrebt werden kann; denn wenn das Volk einig sei, so reiche die geballte Faust des Volkes aus zum Siege selbst gegenüber den fürstlich seigen Kanonen. (Der Redner wird während seines Vortrags durch stürmischen Beifall mehrmals unterbrochen, und in den Augen der Männer und Frauen glänzen Thränen). Schluß der Sitzung 1/2 8 Uhr).

Freiburg, den 8. Mai. Der Saal ist mit Zuhörern überfüllt, das schöne Geschlecht, mit rothen Bändern an Hals und Hüften geschmückt, in Masse anwesend; die Wache verzehnfacht, wenig Aristokraten; diese haben gestern von Fickler auch gar zu empfindliche Nasenstäber bekommen.

In sehr schönem, deutlichem und wohlklingendem Vortrag fängt Ziegler aus Karlsruhe, welcher dem Hauptvertheidiger Fickler's, Brentano, die Vertheidigung wegen des Preßvergehens abgenommen hatte, seine Vertheidigung an. „Mathy, einst selbst Republikaner, gehezt, geächtet, heimath- und besitzlos, begehrt jetzt im Solde seiner Hezer am Freunde eine Handlung, welche das menschliche Gefühl und die Würde und Sittlichkeit empörend verletzt.“ In seiner gerechten Hitze und Heftigkeit gegen Mathy lossahrend, will ihm der Präsident das Wort entziehen. Der Vertheidiger verweist vorzüglich auf ein Beispiel in Preußen, wo der Verfasser eines Gedichtes, aus welchem er zwei Stellen verliest, in welchen sowohl die Majestät des Königs, als auch die Verfassungsform der Monarchie scharf angegriffen war, von den Rissen dennoch freigesprochen worden sei. (Lauter Beifall folgt seiner Rede.)

Ueber Brentano's Musterrede nur die Bemerkung, daß dieselbe auf das Publikum, auf die Geschwornen, selbst auf den Gerichtshof und die Staatsanwaltschaft einen erhebenden und tiefergreifenden Eindruck machte. Denn so schlagend, so überzeugend die Republik gegenüber der Monarchie vertheidigen zu hören, gewährt neben dem höchsten Genuß auch die beste Belehrung. Er verband mit seiner Vertheidigung die Schilderung der Gefahr des Vaterlandes, indem er ein treues Bild der zerrütteten Zustände Deutschlands gab. (Lauter, stürmischer Beifall, sogar ein Hoch „der Republik!“)

Krebs sprach jugendlich frisch, unumwunden, und freute sich seiner Handlungsweise. Ich berühre hier nur, wie er einen Erzaristokraten, welcher den Angeschuldigten auf dem Bahnhof in Karlsruhe, als er mit Bornstedt gefangen nach Bruchsal transportirt wurde, neckte mit den Worten: „Habt Ihr jetzt Republik; die kleine Kröte (Krebs) war auch dabei, das Republikmachen ist doch ein schlimmes Handwerk,“ dadurch an den Pranger stellte, daß er in öffentlicher Sitzung erklärte: das Republikmachen ist doch ein ehrliches Handwerk, und nicht so schlecht wie das Bankrottmachen, wie es derjenige gethan, der ihn neckte, nemlich der Postmeister Kleudgen von Karlsruhe.

Seiner Vertheidigung schickt Krebs eine Reihe von Beispielen über die unmenschliche abscheuliche Behandlung der Gefangenen in den Mörderzellen zu Bruchsal voraus.

Steinmeh vertheidigt sich zuletzt. Er erläutert seine Rede, welche er in Aktern gehalten, eben so frei offen und unumwunden, wie Krebs seine demokratischen Grundsätze; seine Rede war ein Muster von rednerischem Schmuck und Schwung, nur etwas zu sehr gelehrt philosophisch. (Stürmischer Beifall).

Der Staatsanwalt erwidert auf einzelne Punkte der Vertheidigung und suchte sie zu widerlegen, spricht aber so befangen und an seiner Sache verzweifelnd, daß das Publikum den Husten bekommt, fort und fort hustet und sich räuspert, so daß der mehrmalige Ruf des Präsidenten den Husten nicht kuriren kann; Fickler heilt endlich den Husten durch die Bitte an das Publikum, daß er im Interesse der Vertheidigung wünsche, die Störung möge aufhören.

Der Staatsanwalt vertheidigt ferner den Mathy! man sieht es ihm aber recht gut an, daß es ihm nicht von Herzen geht. Er behauptet, Mathy habe die Ehrenstellen nicht wegen des Polzeifangs, sondern wegen seiner ausgezeichneten Kenntnisse und Fähigkeiten erhalten. Brentano: Warum hat die Regierung den Mathy, dessen Kenntnisse ihr längst bekannt sind, nicht schon vor 5 Jahren zu diesen

Ehrenstellen erhoben? Auf diese Frage hat der Staatsanwalt keine Antwort.

Auf die Beschwerden des Krebs wegen der Behandlung in den Mörderzellen zu Bruchsal, geht der Staatsanwalt heute nicht ein, weil Krebs der Verabredung gemäß, dieselbe am Samstag vortragen wollte. Dazu war Krebs auch bereit; aber der Präsident schloß die Sitzung und schnitt ihm das Wort ab. Nun, das ist doch ein gewichtiger Grund, warum sich der Staatsanwalt nicht auf die Beschwerden des Krebs einläßt, besonders wenn man erwägt, daß Krebs behauptet, in dieser Behandlungsart lägen die Ursachen von Selbstmord der Gefangenen und andern Scheußlichkeiten. Nicht wahr???

Die Verhandlungen wurden geschlossen, der Gerichtshof zieht sich zurück und beschließt über die an die Geschwornen zu stellenden Fragen; ist bald damit im Reinen, wahrscheinlich, weil die Fragen vorher schon fertig waren; sie waren in demselben Style und für den schlichten Verstand der Geschwornen auf gleich verständliche Weise abgefaßt, wie die Fragen im Struve-Blind'schen Prozeß. Begreiflich; denn es sind ja, außer dem Präsidenten, dieselben Richter, die Schöpfer dieser Fragen. Es wird gegen die Fassung der Fragen protestirt, aber ohne Erfolg; denn so pfiffig war der Gerichtshof schon, zu merken, daß eine Aenderung in der Fragestellung einen gefährlichen Fingerzeig für das Urtheil des Kassationshofs zu Gunsten der Nichtigkeitsbeschwerde des Struve-Blind'schen Prozesses abgeben würde.

Es wurden im Ganzen 13 Fragen gestellt, wovon 5 auf den Bornstedt fielen; eine einzige von diesen 5 Fragen, und noch dazu die am mindesten anschuldigende, wird von den Geschwornen bejaht und der Barbar von Staatsanwalt trägt auf 6 Jahre Zuchthausstrafe, gleich 4 Jahr 1 Monat Einzelhaft in den Mörderzellen zu Bruchsal an, worauf ihm Brentano nachweist, daß für diese Verschuldung nur 3 Monate Kreisgefängniß beantragt werden können. Der Gerichtshof aber erkennt nun, entgegen der von Brentano angerufenen gesetzlichen Bestimmung, auf 1 Jahr 2 Monat Zellenhaft.

Fickler, Krebs und Steinmeh sind freigesprochen; ohne die Verhänglichkeit der Fragen hätte auch Bornstedt freigesprochen werden müssen; aber auch den andern Angeschuldigten gegenüber haben sich die Geschwornen in Bezug auf Bornstedt tölpelhaft benommen, da sie bei ihm, wahrscheinlich weil er ein fremd-deutscher ist, die Revolution nicht anerkannt haben. Sie haben dem Institut der Geschwornen deshalb auch keine Ehre gemacht, und dadurch der Regierung einen unverdienten Dienst geleistet.

Bornstedt hat zwar die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt; aber was wirds helfen, wenn die Zeit nicht hilft?

Die Freisprechung von Fickler, Krebs und Steinmeh erregte unter der äußerst gespannten Menge einen freudigen Jubel. Ungeduldig harrte man vor dem Thore des Gerichtshofs des Augenblicks, in welchem der edle Fickler das Freie wieder gewönne. Als er erschien, scholl ein Donner des Hochs durch die ganze Stadt, Angesichts des vor dem Gerichtshofe in Saal und Paal aufgestellten Brandpiqueets. Der Befreite begab sich sofort in das Gasthaus Föhrenbach; der Weg dahin war beschwerlich, Jeder wollte Fickler sehen, seine Hand drücken. Im Gasthause angekommen, wurde Fickler unablässig und stürmisch gerufen, er solle sich auf dem Balkon dem Volke zeigen, und zu ihm sprechen. Fickler erscheint, dankt in einfach herzlichen Worten für die warme Theilnahme an seinem Gesichte, ermahnte hierauf das Volk zum Ernste; denn es sei jetzt nicht die Zeit des Jubelrufes, sondern des ernstesten Handelns; alle Parteien sollen sich jetzt bei der Gefahr des Vaterlandes einigen, und geeinigt dem gemeinsamen Feinde, ihren Bedrängern gegenüber treten, eingedenk des Spruches des wahren Volksmanns

Kotteck, dessen Asche in dieser Stadt ruhe: „Ein Volk, das der Freiheit werth ist, weiß sie auch zu erringen und zu behaupten“.

Secker's Rede

bei einer im Gerichtshause von St. Louis in Nordamerika abgehaltenen Versammlung.

(Abgedruckt aus der Newyorker Staatszeitung, Nr. 51.)

Bürger von St. Louis! Ich bin aufgefordert in dieser Versammlung zu Euch zu sprechen über die Lage unseres nach Befreiung von mehr als tausendjährigem Joch ringenden Vaterlandes, über die Mittel, durch welche Ihr die Brüder jenseits des Meeres in dem gewaltigen Kampfe unterstützen könnt und sollt, um den erhabenen Gedanken der Verbrüderung der Demokraten aller Länder, ob auch die Wogen des Oceans zwischen ihnen rauschen, in werththätige Erscheinung treten zu lassen. Ich entspreche gerne Eurer Aufforderung, weil ich voraussetze, daß in dieser Versammlung keiner jener Menschen sich befindet, welche die gewaltige Erhebung und das blutige Ringen eines Volkes nur wie eine Art tragischen Stoff ansehen; keiner jener Menschen, welche Andern zumuthen, sich in Kerker und Ketten schleppen, sich ermorden oder hinschlachten zu lassen, das ganze Lebensglück freudig einzusetzen, während sie selbst für das kämpfende Volk Nichts weiter haben, als einen schnell verrauschten Enthusiasmus, ein Kritistiren der Handlungen Anderer, ein heimliches Verkleinern der hervorragenderen Männer, und während sie Andern alle erdenklichen Opfer zumuthen, selbst weder einen Tropfen Schweiß, geschweige denn ihr Leben, weder ein Stückchen ihres Reichthums, geschweige denn ihr ganzes häusliches und materielles Glück für die Freiheit je eingesetzt haben, noch einsetzen würden. Ebenso wird auch in dieser Versammlung sich Keiner befinden, den bloß das Vergnügen an öffentlichen Demonstrationen, oder die bloße Lust und Neugierde, öffentliche Reden zu hören und die Redner zu sehen, herbeigeführt hätte, sondern die nachhaltige Gesinnung und Theilnahme.

Fragen wir nun, auf welche Weise und durch welche Mittel der republikanische Kampf in Deutschland unterstützt werden kann, so sind sie doppelter Natur, geistiger und materieller. Geistiger, in zweierlei Richtung. Wie in jedem Lande der civilisirten Erde, so auch in Deutschland, finden sich vor jene glühenden und begeisterten, jene des Menschenrechts und der Menschenwürde wohl bewußten Republikaner, welche das leuchtende Banner der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit vorantreiben, welche nur Ein Haß erfüllen, der gegen Königthum und Aristokratie, nur Eine Liebe, die für die Menschheit, ihre Befreiung, Wiedereinsetzung in ihre göttliche Würde und ihr heiliges ewiges Recht. Diese Kämpfer in den trüben Zeiten, nach Niederlagen oder in zweifelhaften Momenten, durch Ansprachen, Zuschriften, Adressen, Zurufe zu unterstützen, ihnen zu sagen, daß sie nicht allein stehen, daß weit über den Wasser bereite Herzen ihnen entgegen schlagen, muß Euch, Bürger, eine süße und leichte Lust seyn. Und wie den Verlassenen, den Traurigen, den Verfolgten, den Dulder, der aufmunternde Zuspruch des Bruders oder Nachbars aufrichtet, stärkt, zu neuem Ringen rührt, so wird Euer Zuruf aus tiefer voller Brust, den Demokraten jenseits des Meeres aufrichten, anspornen, und begeistern; er weiß, daß ein Brudervolk mit ihm steht, mit ihm sich freut und leidet.

Wieder gibt es Menschen, welche aus Unwissenheit oder Besorgniß, was da aus einem Kampfe und nach dem Siege kommen soll, in Theilnahmlosigkeit verharren, oder welche die Republik fürchten, weil ihnen durch die fürstlichen Tyrannen und ihr zahlloses Gefolge und Gefindel tagtäglich

vorgegaukelt wurde, Republik und Anarchie seien Eins, der Republik werde Gütervertheilung oder Plünderung folgen, und Keiner sei mehr des Lebens und Webens sicher. Auf diese Leute könnt Ihr Bürger des freiesten, glücklichsten Landes der Erde, dadurch am Erfolgreichsten wirken, daß Ihr in tausenden von Briefen, daß Ihr in kleinen Schriften, welche die Einrichtung Eures Landes klar darstellen, ihnen an Euren Beispiele zeigt, daß nur in der republikanischen Staatsform der Mensch seine reine Geltung erlangt und sein Glück begründet. Haltet gegen die Einfachheit Eurer Verwaltung, gegen die Selbstwahl aller Eurer Beamten, gegen den Abmangel hoher Gehalte und Pensionen, gegen die erhabene Stärke Eurer Gesetze und Institutionen, welche stärker sind, als der böse Wille der Menschen, haltet dagegen jene infamen Diktate der Fürstengewalt, welche jene ganz große Masse von Intelligenz, Tugend, Fleiß, Hochherzigkeit der Bürger lediglich als ein Beutefapital betrachtet, über welche gegen göttliches und menschliches Recht ein einzelner Mensch und seine Sippschaft verfügt und dem ganzen Volke nur so viel übrig und zukommen läßt, als der Zwang des Augenblicks, die Furcht, das Interesse oder die Laune will.

Haltet dagegen jene Sklavezeiten, jene Kerkerqualen, jenes Herumschleppen ohne Verhör, jenes Verstecken und Auszehren, jene Beamtenhikanen und Schindereien, jene Unverantwortlichkeit und unverantwortlichsten Thaten des fürstlichen Beamtenrosses, jene hohle Pracht und bodenlose Schwelgerei der Fürsten, das ganze markausaugende Treiben der fürstlichen Wirtschaft, die viehische Rohheit einer vererbten und verwilderten Soldateska — und Ihr werdet die Unentschiedenen gewinnen, die Furchtsamen ermutigen, die Unwissenden belehren, und die Besorgten beruhigen. Wenn z. B. Einer aus Eurer Mitte sich die Mühe nimmt, auf wenigen Druckseiten die Art und Weise der Wahl Eurer Beamten, Eurer Beamten, ihre Amtsführung, ihre Belohnung, ihre Verantwortlichkeit, ihr Rücktreten in das Privatleben, den ganzen Verwaltungsaufwand in Zahlen zu schildern, darzustellen, wie hier keine Regierung von Oben existirt, sondern wie das ganze Volk regiert, und wenn solche Vorstellungen voll Details und nicht bloß in allgemeinen Redensarten und Phrasen von Zeit zu Zeit wiederholt und verbreitet werden, so wirkt dieses wunderbar, denn es wirkt auf Gemüth, Verstand und Interesse.

Betrachten wir nun die materiellen Mittel eines Nacheinanderen. Ihr habt, Bürger, den Nothruf des Centralausschusses der deutschen Demokraten in Berlin vernommen, der da aufsucht die Demokraten Deutschlands, sich selbst eine Steuer aufzulegen und an den Centralausschuß einzusenden, da die letzte Burg der Freiheit, Berlin, durch die Tyrannei gesprengt werden sollte. Daß die Noth groß ist, daß in Deutschland durch jahrelangen Druck, planmäßige Ausaugung das Volk ärmer und ärmer geworden ist, daß Elend und Noth in erschrecklichem Maße bis zur gräßlichen Hungerpest herangewachsen sind, während in lieberlicher Dullschafft, lärmenden Gelagen und kerzenstrahlenden Pasketten, durch tagelanges Paschavolk von Beamten, Bedienten und Soldlingen Milliarden vergeudet wurden, das Alles wißt Ihr, und dennoch besteuert sich der deutsche Demokrat und gibt von seinem geringen Eckerstein. Es ist dringende Hilfe nöthig, sie muß es seyn, dafür bürgt diese Erscheinung. Ihr werdet die Hände nicht in den Schooß legen, Ihr werdet mit zu gründen suchen einen Fond für die republikanischen Söhne Deutschlands, Ihr werdet es geben, ohne zu verlangen, daß, was Ihr heute gebet, gleich morgen auch den Erfolg, die Palme des Sieges zurückbringe, und nicht jenen Kindern gleichen, welche, wenn sie heute ein Saamenkorn legen, morgen unwillig sind, daß nicht schon die Blume aufgegangen ist, und nun ungeduldig und unwillig ausrufen,

nun thue ich Nichts mehr; um aber zu erkennen, daß Mittel, daß große Mittel nothwendig sind, um den Kampf zu bestehen, um aus der Geschichte von Deutschland eine Geschichte des Volkes zu beginnen, nachdem es Jahrhunderte bloß eine Geschichte der Könige, der Willkür, der Knechtschaft, der Schmach gewesen, laßt mich einen Blick werfen auf die Lage Deutschlands im Frühlinge 1848 und auf seine heutige Lage.

Wie ein plötzlich heranbrausender Sturm überraschte die Deutschen der kurze siegreiche Kampf in Paris, der das Bürgerreich des konstitutionellen Königthums mit seiner Korruption, seinen Ränken, seiner Heuchelei, welche dem Volke den Schein des Rechtes vorheuchelt, um es desto sicherer zu knechten — zerbrach. Vielleicht wäre es für die bedächtige Natur des Deutschen vortheilhafter gewesen, wenn er den Kampf sich hätte mehr entwickeln sehen, und so seine Vorbereitungen hätte umfassender treffen können, um mit einem Schlage die Monarchie zu zerbrechen, wo sie auf deutscher Erde noch einen Fuß breit hatte. Das Volk erhob sich; es zog vor die Schläffer seiner Dränger; es forderte Rechtsbriefe; seine Tyrannen zitterten, sie demüthigten sich vor dem Volke; die Bürokratie, der Adel, die Pfaffen bebten, flohen oder wurden verjagt; aber das Volk vergaß, daß zwischen Demokratie und Monarchie kein Vergleich möglich ist, daß ein gedemüthigter König sterben muß, und, wenn er leben bleibt, seine Versprechen nur ein Betrug mehr, sein Eid eine Treulosigkeit, und seine lauernden Hintergedanken „Zeit gewinnen“ und „Rache“ sind. — Eine Erhebung des Volkes in Masse hätte binnen wenigen Wochen die Erde gereinigt von der Schmach fürstlicher Herrschaft, da liefen die bisherigen Führer ins Lager der Fürsten; Verräther und Betrüger, schlüpften sie in die goldgestickten Röcke, stahlen die Revolution, vereitelten, daß das Vorparlament der revolutionäre Centralpunkt deutscher Nation wurde und führten die Söldnerhorden gegen die republikanischen Schaaren. — Im Frühlinge, da die Macht der Monarchie desorganisiert, die Bürokratie, Adel und Pfaffen erschreckt, die Treue der Söldner zweifelhaft war, da hätte es nur einer allseitigen Erhebung in Massen bedurft; damals hätte man in jeder Stadt sich erheben sollen, als man hörte, man habe in Baden die Waffen ergriffen; man hätte sich nicht hinterher damit entschuldigen sollen, man wolle erst Nachrichten und Erfolge, man wolle das Parlament abwarten.

(Schluß folgt.)

Miscelle.

× Wenn das Frettchen in Ostindien von einer giftigen Schlange gebissen wird, so frisst es Raute als Gegengift; die Einwohner lauschten ihm dies Geheimniß ab. Der Storch brachte uns auf die Theorie der Klister, der Hirsch auf die Polymünze als flüchtiges Reizmittel. Die Schwaben heilen die Augen ihrer Jungen mit Schellwurz; das wilde Schwein braucht Epheu, der Bär Amelisen, die Vögel Lorbeeren als Purgirmittel. Der kranke Hund heilt sich durch Fasten und Ruhe; das vollblütige Pferd beißt sich die Ader auf; die angeschossene Gemse stopft sich ein balsamisches Kraut in die Schußwunde, der Fuchs beißt sich ein krankes Glied ab, ehe der Brand hineinkommt. — So sind die Thiere unsere Lehrmeister in der Arzneikunde.

× Ueber die hohen Schriftstellerhonorare ist von der Tagespresse schon viel Uebertriebenes berichtet worden. Hierzu glauben wir auch die Nachricht rechnen zu dürfen, daß dem bekannten Berth. Auerbach von der Redaktion der konstitutionellen Zeitung in Berlin für die gedruckte Zeile ein Honorar von vier Silbergroschen angetragen worden sei. Das würde für einen Druckbogen mittleren Zeitungsformates nach Adam Riese den Betrag von 298 fl. 40 kr. aus-

machen. Wenn solche Honorare üblich würden, so wären Auswanderungen unserer Schriftsteller nach Californien nicht zu besorgen.

× In Newyork ist vor einiger Zeit eine Kutsche gebaut worden, welche 2 Stagen hoch ist und 58 Personen faßt. Das wandernde Haus wird von 12 Pferden gezogen und von 2 Postillonnen und einem Kutscher regiert.

× Vorherbestimmung der Bitterung aus dem Winde. Nach 20jähriger Beobachtung eines englischen Landwirths soll, wenn gegen den 30. März und 12. September der Wind östlich ist, zunächst eine trockne Jahreszeit zu erwarten seyn, eine nasse dagegen, wenn um diese Zeit Westwind herrscht.

Maritäten Kästlein.

○ Ein Advokat erzählte folgenden spaßhaften Vorfall: Bei irgend einer Klagsache mußte eine Dame als Zeuge vor Gericht erscheinen und wurde natürlich von dem Richter vor allen Dingen nach ihrem Namen und ihrem Alter gefragt. Sie antwortete, daß sie 28 Jahre alt sei und sagte dann aus, was sie wußte. Nach ihr trat ein anderer auf, ein Mann, der aber so handgreiflich log, daß das Gericht sich genöthigt sah, ihn mit strenger Strafe zu bedrohen, wenn er absichtlich auch nur die geringste Unwahrheit sage. Der Mann ließ sich indessen in seinem Lügen nicht irre machen und der Richter mußte Gerichtsdiener rufen lassen, die den Zeugen ins Gefängniß abführen sollten, wenn er noch einmal von der Wahrheit abweiche. Die Dame hatte die ganze Zeit zitternd und leichenblaß da gestanden und endlich sprach sie mit bewegter Stimme: „Herr Präsident, ich habe Ihnen etwas mitzutheilen. . . Der Vorgang hat mein Gewissen gerührt und ich muß gestehen, daß ich auch von der Wahrheit abgewichen bin und das Gericht getäuscht habe.“ — „Erklären Sie sich näher.“ — „Herr Präsident, ich gab an, daß ich 28 Jahre alt sei, ich stehe aber wirklich im dreiunddreißigsten,“ antwortete die Dame mit gesenktem Blick und schamroth. Alle Anwesenden mußten bei diesem mehr naiven als verdienstlichen Geständniß lächeln und der Präsident erklärte zur Beruhigung der Dame, daß, so streng auch das Gesetz sei, ein wenig Kollaterie selbst dem Gerichte gegenüber kein Verbrechen sei.

○ Zwei Reisende, die sich unterwegs getroffen, kehrten zusammen in einem Gasthose ein und bezogen ein gemeinschaftliches Zimmer. Mit Befremden bemerkte der eine, daß der andere des Nachts seine Pantoffeln anbehielt und sie sogar befestigte, um sie nicht zu verlieren. Auf seine Frage, warum das geschehe, gab ihm jener die Auskunft: „Ich bin einmal im Traume in Glascherben getreten, und das hat mich so geschmerzt, daß ich nicht mehr barsuf schlafen kann.“

○ In Pforzheim hört man jetzt den Namen „Nathy“ sehr häufig auf der Straße, indem, wie ein Reisender erzählt, dort den Hund, statt der bisher üblichen ausländischen — jetzt ein deutscher Name beigelegt wird.

Charade.

Die erste Sylbe steht im Alphabet;
Die zweite als ein Fluß im Ausland geht.
Nimm in der dritten doppelt den Vokal,
So ist's ein Kraut mit einem Mal!
Die vierte doppelt ist ein Aufenthalt,
Im Sommer heiß, im Winter feucht und kalt.
Das ganze ist ein sehr geschickter Mann,
Der dir gar oftmals helfen kann,
Und der dann mit Bedacht
Dir aus der dritten etwas Gutes macht.